

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. Karlsruher Ausgabe. 1890-1890 1890**

189 (24.12.1890)

Ercheint täglich als Karlsruher Ausgabe n. 1. kostet im Jahr 70 Pfg. Durch die Post bezogen mit Zustellgebühr 75 Pfg. Nr. 2. 25.

# Volksfreund

Druck und Verlag von Adolf Beck in Offenbach. Expedition: Kreuzstraße 2 in Karlsruhe. Alle Artikel d. Bl. die durch Korrespondenz-Zeichen als Originalartikel bezeichnet sind, dürfen nur unter ausdrücklicher Bezeichnung der Quelle abgedruckt werden. Preis 5 Pfg.

Einzelnummern 5 Pfg.

Südwestdeutsches Volksblatt.

Einzelnummern 5 Pfg.

## Der Volksfreund

erfücht seine Leser, für die Erweiterung des Abonnententzweiges thätig zu sein. In erster Reihe wenden wir uns an die Parteigenossen, sie an ihre Pflicht gegen die Partei-Presse erinnernd.

Auf den Kongressen wurde die Verbreitung unserer Zeitungen als die beste und erfolgreichste Methode der Propaganda anerkannt.

Ehrensache der Genossen an den verschiedenen Orten muß es sein, die Zahl der Abonnenten von Quartal zu Quartal zu erhöhen.

Alle gebildeten Leute, welche die wichtigsten Probleme der Gegenwart, die Kämpfe um die Lösung der sozialen Frage nicht einseitig verfolgen, müssen der sozialdemokratischen Presse ihre Aufmerksamkeit schenken.

Auf die Gewogenheit derjenigen, die sich durch päpstliche Aufgebereien vorzeichnen lassen, was sie lesen dürfen und nicht dürfen, verzichten wir gerne. Leute, die sich Männer nennen und eine Zeitung deshalb abbestellen, weil die vom Pfarrer aufgestachelte Gattin sie nicht wünscht, sollen in Gottes Namen das Kurzfutter lauen, das ihnen auf dem Zwangswege vorgestekt wird.

Der satirische Klerus, unfähig die Grundzüge der Sozialdemokratie zu widerlegen, führt den Kampf mit „geistigen“ Waffen dadurch, daß er den Leuten verbietet, den „Volksfreund“ zu lesen. Damit ist natürlich das Elend des Volkes aus der Welt geschafft und die Sozialdemokratie widerlegt und vernichtet.

Glücklicherweise ist die Zahl derjenigen Personen, bei welchen man mit derartigen unmoralischen und schlechten Mitteln einen Erfolg erzielen kann, nicht so groß als die Volksverdummung sich einbildet. Bei den Arbeitern, die auch nur einigermaßen zur Erkenntnis ihrer Klassenlage gekommen sind, verfangen solche Fächerkunststücke nicht.

Ueber die Feiertage hat jeder Arbeiter Gelegenheit, in weiteren Kreisen für die Verbreitung unseres „Volksfreund“ zu sorgen. Bestellungen nehmen in den Orten, wo keine Filial-Expeditionen sind, die Briefträger und Postämter entgegen. Die Bezugsbedingungen sind am Kopfe des Blattes angegeben.

In jedem Orte, wo sich eine größere Anzahl Parteigenossen vorfindet, wäre auch das Post-Abonnement auf den „Vorwärts“, Central-Organ der Partei in Berlin, zu empfehlen.

Parteigenossen! seid für die Verbreitung eurer Presse unermüdet thätig! Sie wird gegenwärtig mehr verfolgt, als unter dem Sozialistengesetz; ein Zeichen, wie unsere Gegner diese Presse zu fürchten haben. Wenn die Arbeiter hinter ihren Organen stehen, wird auch diese Verfolgung zum Heile unserer Partei gereichen.

## Friede auf Erden!

Diese Engelsbotschaft wird in diesen Tagen von allen Kanalen erklingen und zur Grundlage von tausend erbauenden Betrachtungen gemacht werden. Legt und Predigt werden aber wie eine gewohnte Litanei an den Ohren der Hörer vorbeihallen, und es wird bleiben, so fürchten wir, wie zuvor. Land doch war es nie für Völker und Fürsten mehr als heute geboten, alle sittliche Kraft, allen Verstand, alle Vernunft zusammenzunehmen, um jene schöne Verheißung zur Wahrheit zu machen. Welches Bild bietet die europäische Völkerfamilie dar? Nicht als ob ihre Glieder mit geringfügigen Ausnahmen einer Religion und einer Rasse wären, nicht als ob sie eine gemeinsame tausendjährige Kultur durchlebt und in sich aufgenommen hätten, nicht als ob sie das Bewußtsein hätten, als Kinder des Menschengeschlechts untereinander verbrüder zu sein; sondern als ob jedes einzelne Glied durch Natur und Gesetz seit Ewigkeit der geborene und unverfälschte Feind des andern wäre, als ob jedes nur darauf lauerte, wie ein hungriges Raubthier nächsterhande den Nachbar zu überfallen, so stehen sie bis an die Zähne bewaffnet nebeneinander da und spähen mit raffiniertem Scharfsinn nach immer vollkommeneren Mitteln aus, um den Nachbar im Kriegsfall mit Sicherheit zu vernichten.

Die Furcht vor dem Kriege und die Rüstungen zum Kriege drücken den Wohlstand der Völker nieder und saugen an ihrem Mark. Was in zaghaftem Erwerbsefleiß gewonnen wird, geht zum guten Theil in Gewehren, Kanonen, Panzerschiffen und in dem Unterhalt der Heere wieder verloren.

Im Deutschen Reich sind seit dem Jahre 1872 nicht weniger als 10.000 Millionen, wir wiederholen zehntausend Millionen Mark für Heereszwecke verwandt worden. Zu diesen Milliarden kommen aber die ungeschätzten und unschätzbaren Opfer, die entstehen, indem Hunderttausende von arbeitsfähigen Männern der Gewerthätigkeit zwei bis drei Jahre entzogen werden und der theilweisen Unterfützung ihrer Familien anheimfallen. In den anderen europäischen Kontinentalstaaten steht es nicht besser. Ueberall dieselben enormen persönlichen und materiellen Opfer für den Krieg.

Dieser ungerühmte Zustand hat selbst einem alten Kriegsmann, wie Moltke, das Geständniß abgerungen, daß er auf die Dauer nicht zu ertragen sei. Wenn man aber nach der Ursache dieses für Kulturvölker geradezu beschämenden und entwürdigenden Zustandes forscht, so ergibt sich in letzter Linie kein anderer, als das feindselige Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich. Sowie Frankreich veröhnt ist, schwindet die europäische Spannung. Rußland allein kann weder das Deutsche Reich noch Europa ernstlich hemmrühren. Aber im Verein mit Frankreich hält es ganz Europa unter Waffen.

Ist eine Veröhnung mit Frankreich so ganz unmöglich? Oder müssen wir sie ganz der alles, auch Leid und Haß überwindenden Zeit überlassen? Wir meinen nicht. Ein kräftiger, hochherziger Entschluß Deutschlands — und die Veröhnung ist geschaffen.

Tausende von Deutschen, die in den letzten Jahren Frankreich besuchten und nicht durch anmaßende Taktlosigkeit sich hervorthaten, rühmen die herzliche Liebenswürdigkeit, mit der man ihnen begegnete. Die französischen Aerzte haben sich durch keine Hysterie vereinzelter Blätter abhalten lassen, den berliner medizinischen Kongress in größerer Zahl denn je zuvor zu besuchen. Französische Studierende finden man wieder auf den deutschen Universitäten. In allen besseren französischen Zeitschriften und Zeitungen liest man gelegentlich nicht bloß Proteste gegen die Deutschenhege, sondern Ermahnungen zu einer Annäherung an das deutsche Volk, ja zu einem Bündniß mit ihm. Und das alles trotz 1870, trotz der „kalten noch Paris gesandten Wasserstrahlen“, trotz der Paßverordnungen!

In der That ist es ein Unbnd, daß zwei so hochstehende Kulturvölker, wie das deutsche und französische, zwei Völker, die in enger Nachbarschaft wohnen und durch tausend geistige und materielle Bande mit einander verknüpft sind, anstatt sich die Hand zum Bunde zu reichen, wie wilde Todfeinde grimmig die Waffen schmieden, um sich die schwersten Wunden beizubringen.

Sollen wir bei so bewandten Umständen der Zeit alles überlassen? Der Zeit mit ihren unberechenbaren Wechseln? Oder geziemt es Deutschland, die letzten Revanchefunkeln, die in den Herzen des französischen Volkes glimmen, durch eine hochherzige That auszulöschen und aus dem halben Feind einen ganzen Freund zu machen? Deutschland als dem Sieger geziemt das nicht bloß, sondern es ist auch, unseres Erachtens in der günstigen Lage, ohne ein nennenswerthes Opfer Frankreich zu veröhnen und sich zu verbinden.

Geben wir Frankreich für Elb-Bothringen das deutsche Ostafrika! Wenn uns das Felseninseln Helgoland ein Stück Ostafrika werth war, wie viel mehr uns die Freundschaft und das Bündniß Frankreichs werth sein! Was will die kleine D. d. g., die uns der Erwerb Helgolands gewährt, gegen die absolute Deckung sagen, die uns die Freundschaft mit Frankreich gewährt? Wir waren nie Kolonialschwärmer, aber wenn wir auch jenen Besitz noch so hoch veranschlagen, er wird zu einem verschwindenden Objekt gegen das, was wir dafür eintauschen. Man denke sich als Preis: gemeinsame Abrüstung und Beitritt Frankreichs zum Dreibunde, vielleicht zu einem Zollbunde. Wie würde nicht bloß Deutschland, sondern ganz Europa aufathmen! Wie würde Handel und Verkehr in neuer Verjüngung emporblühen! Wie viele Hunderte von Millionen würden unmittelbar an den Heeresausgaben erspart und wie viele kräftige Menschenhände mit diesen Millionen dem produktiven Erwerbsleben zugeführt werden! — Ja, wir gehen weiter. Wir meinen, Rußland würde nach dem Beitritt Frankreichs zum Dreibunde in seiner froh- und hoffnungslosen Isolierung gar nicht verbleiben können; es würde Anschluß an die übrigen Mächte suchen müssen, und der Tag wäre dann nahe, wo die europäischen Völker das in Wahrheit bilden, was sie bilden sollten, eine Völkerfamilie. Der Weg zum Zusammenschluß bahnt sich zum Glück auch auf zollpolitischem Gebiete. Der Höhepunkt der schugöllnerischen Strömung ist überschritten. Es dämmert die Einsicht auf, daß auch hier Friede ernährt, Unfriede verhehrt. . . .

Vielleicht sind wir unpraktische Schwärmer. Vielleicht schämen wir den Widerstand der Welt der Thatfachen zu gering. Vielleicht findet aber doch irgendwie haben und drüben unsere Anregung fruchtbar Boden. Und dann werden künftigen Weihnachtsglocken unserem Volke harmonischer klingen, als es seit langen und vielen Jahren der Fall gewesen ist. (Berl. Volksztg.)

## Der Advent des Proletariats.

Durch das ganze alte Testament geht die Advent-Hoffnung hindurch, die Hoffnung auf die Ankunft des „Erlösers“, des nach vorgeblicher göttlicher Offenbarung von den Propheten verheißenen Messias, der da kommen solle, das Volk zu erlösen aus seinen Nöthen und Drangsalen und das Reich des Friedens und der Herrlichkeit zu gründen. Die der Menschheit eingeborene Hoffnung auf Erlösung und Veröhnung, auf Frieden und Glückseligkeit ist nicht erfüllt; nur schrittweise und Stückweise vollzieht sich die Erfüllung unter immerwährendem, harten Kampf und Ringen. Und jede Entwicklungsperiode der Menschheit hat ihren Advent; die Ideen des Menschthums, der Gleichheit, Gerechtigkeit und Freiheit haben zu immer schönerer Verwirklichung ihre Vorbereitungszeit. So auch gegenwärtig wieder. Die Gesellschaft geht schwanger mit neuen Prinzipien, einem neuen Geist, der in die Wirklichkeit hinein geboren werden will zur neuen Gestaltung der Dinge.

Da wird höhnisch erklärt: so lange die Menschheit besteht, habe es immer viel Elend gegeben, und möge sie noch Tausende und Abertausende von Jahren existiren, — Elend, viel Elend werde bleiben; der Menschengeist sei nicht im Stande, es zu zwingen, und die „goldene Zukunft“, von welcher die „Schwärmer und die Verführer den Leichtgläubigen vorreden“, bleibt ein schöner Traum.

Die Einen dieser Stillstands-Fanatiker meinen, so sei es in „unabänderlichen Naturgesetzen“ begründet; die Andern berufen sich — und das ist ja immer das Reichste und Einfachste — auf die Dogmen ihrer Religion, welche einen „unabänderlichen göttlichen Weltplan“ lehren, und sagen: Nach „Gottes Anordnung“ könne es in der Welt nicht besser sein, als es ist; das Elend sei unflüchtig vom menschlichen Dasein, und die Menschen, die davon betroffen werden, müßten es geduldig und mit Ergebung „in den Willen der Gottheit“, hoffend auf die erbarmende Liebe ihrer mit Glücksgütern gesegneten Mitmenschen ertragen.

Ein Blick auf die Geschichte der Menschheit zeigt uns die ganze unerhörte Kläglichkeit und Vernunftwidrigkeit dieser Argumente. Offenbart uns die Geschichte doch nichts anderes als den Menschheit immerwährendes Ringen gegen soziale Unvollkommenheiten und Schäden, gegen Barbarei, Unrecht, Unwissenheit, Elend und Noth jeder Art — und der Menschheit stetem Sieg über diese Mächte, die von den Theologen immer und überall als „unbegreifbare Faktoren der göttlichen Weltordnung“ erachtet worden sind.

Wenn man auch unbedenklich zugeben kann, daß der ganzen Menschheit niemals ein vollkommenes Glück, ein Dasein ohne alles Leid zu Theil werden wird, so muß man doch unbedingt zugeben: es sei eine vernunftgemäße und humanitäre Ueberzeugung, daß mit der stetigen Entwicklung zu immer höherer Kultur die Zeit kommen werde, wo alles das Elend, was wir gegenwärtig unter der Kollektiv-Bezeichnung „soziales Elend“ in seinen verschiedenen Arten — körperliches und geistiges Siechthum aus Noth, Mangel an Erziehung u. c., Verbrechen und Laster — als Ausgeburt unserer schlimmen gesellschaftlichen Zustände kennen, nicht mehr existiren wird. Im Vergleich zu der Gegenwart mag eine solche Zukunft immerhin eine „goldene“ genannt werden; aber zu behaupten, daß sie ein „schöner Traum“ bleiben werde, von welchem „Schwärmer und Verführer den Leichtgläubigen vorreden“ — das zeigt von gänzlichem Verleugnung des hohen natürlichen Berufes der Menschheit, und kann wahrlich nicht dazu beitragen, das Bewußtsein der Menschenwürde zu stärken und zu entwickeln.

Noch immer, von Zeitalter zu Zeitalter, hat sich vom „schönen Traum der Schwärmer und Verführer“ ein Theil erfüllt. Das größere Heil der Menschheit ist stets dem Ideal entsprungen. Kein „Schwärmer und Verführer“ träumte diesen Traum umsonst. Ist er doch nichts anderes, als die von der Erkenntnis der entwicklungs-gesetzlichen Nothwendigkeiten verliehene sichere Voraussicht!

So können wir mit größter Bestimmtheit sagen, alle das soziale Elend, die wirtschaftliche Korruption, die Unfreiheit und Ungerechtigkeit von heute gehört nicht zuden im Wesen der Dinge begründeten unwandebaren Erscheinungen, sondern zu den sehr wohl abwendbaren. Abwendbar ist jeder schlimme Zustand, der in verkehrten oder in unzureichenden Einrichtungen wurzelt — und solche Zustände sind es, denen unter dem Banner des Sozialismus das Proletariat kämpfend entgegentritt.

Und diese Zeit des gewaltigen, weltumspannenden Kampfes für eine bessere und gerechtere Gesellschaftsordnung, das ist der Advent des Proletariats, der dulden den, auf Erlösung hoffenden Arbeit.

Wieder will das vernünftige Ideal sich lodringen aus der Unvernunft des überlieferten Daseins. Alles Große in der Geschichte ging stets aus von Trägern einer Idee, die weit über die bisherige Erfahrung hinausgriff. Aber so lange es eine aus Noth und Noth zum Licht, zur Freiheit und zum Glück aufwärts strebende Menschheit gibt, ist sie

nie höheren und schöneren Idealen gefolgt, als Diejenigen sind, welche die Arbeiterbewegung der Gegenwart charakterisieren. Diese Ideale gehen auf einen Zustand der Menschheit, in welchem die Arbeit ihre Rechte genießt und ein wilder verwüstender Klassenkampf unmöglich ist.

Ein edleres, ein großartigeres Ideal hat niemals vorher sich geltend gemacht in den sozialen Daseins- und Interessenkämpfen! Nicht großenden, haß- und racheerfüllten Sklaven gleich, die des Augenblicks harren, ihre Ketten zu brechen, gehen sie die vom Ideal beseelten Arbeiter, — nein, mit den von Wissenschaft und Erfahrung geschmiedeten Geisteswaffen kämpfen sie frei und offen für der Menschheit besseres Loos; mit Besonnenheit und Einsicht arbeiten sie der notwendigen großen Wandlung der Dinge vor.

Die sozialistischen Ideale der Arbeiter bilden den Mittelpunkt der ganzen modernen Kulturbewegung, als das Ziel höherer Kulturentwicklung. Und diese Ideale, die frohe Hoffnung des Proletariats auf eine schönere Zukunft, seinen Glauben an die Verwirklichung des „schönen Traumes“ kann keine Macht zerstören. Und die Hoffnung wird sich erfüllen, das Ideal wird verwirklicht werden! Das ist kein Trugbild, sondern ein Spiegelbild all jener Wirklichkeiten, die im Schoße der Kultur sich vorbereiten nach unwandelbarem Gesetz der Notwendigkeit. Der Sozialdemokratie aber ist die große Aufgabe zugefallen, die Geburtshelferin der neuen Zeit, der besseren Zukunft zu sein (Eso.)

„Es wird Reiche und Arme, Bevorzugte und Nichtbevorzugte zu jeder Zeit geben“, so hat neuerdings Herr Windthorst im Reichstag behauptet. Wie oft haben wir diese Redensart schon hören und lesen müssen! Häufig wird uns diese Weisheit auch in der Form gepredigt: „Reiche und Arme hat es immer gegeben und wird es immer geben.“

Wenn ein Sonnenschein und Bierphilister, oder eine Kaffeeschwärzer einen derartigen Satz von sich gibt, so ist daran nichts Auffallendes; wenn aber Leute, welche ernst genommen sein wollen, dem Sozialismus mit einem solchen Argument zu Leibe gehen, so ist das gerade zum Ausdehntum.

Schweifen wir ein wenig zurück in die graue Vergangenheit, als noch Menschenfresser und Menschenopfer, speziell Kinderopfer, allgemeiner, durch vielhundertjährige Tradition geheiligter Brauch waren. Zweifellos wurden damals die Neuerer, welche die Menschenopfer als Barbarei bekämpften und eine Zeit prophezeiten, in welcher dieselben allgemein verabschiedet werden würden, als verrückte Umstürzler von den Priestern angefeindet und verfolgt; vielleicht hat man sie auch als Reichsfeinde verurteilt, ein Ausnahmegericht gegen sie geschmiedet und als das nichts half, hat man vielleicht die Schule, oder — da es damals wahrscheinlich keine Schulen gab — die liebe Jugend gegen sie mobil gemacht, ein Eugen Richter von damals hat einen großen Papyrus oder einen Ziegelstein mit Keilschrift herausgegeben und durch Bahlen bewiesen, daß die Menschen notwendig einander töten müssen, weil, wenn man den ganzen Völkervertrag gleichmäßig verteilt, auf jeden nur ein Nasenwischer kommt, nicht zum Leben und nicht zum Sterben. Und zweifellos hat es auch Windthorst und andere Fortke damals gegeben, welche das Orakel von sich gaben: Es hat zu allen Zeiten Menschenfresser und Menschenopfer gegeben und wird zu allen Zeiten solche geben.

Wir könnten noch weiter zurückgehen in die Zeit der Pfahlbauten, ziehen es aber vor, vorwärts, in die historische Zeit zu blicken, in die Zeit, wo die Sklaverei noch allgemein geherrscht und erstmals eine Bewegung gegen dieselbe entstand. Da hören wir wiederum einen damaligen Windthorst orakeln: „Es hat zu allen Zeiten Freie und Sklaven gegeben und wird zu allen Zeiten Freie und Sklaven geben.“ Und wenn Herr Windthorst im Reichstag bei einer Kolonialdebatte oder auf einem Katholikentag oder einem Antislavenverein sich wieder für Abschaffung der Sklaverei in Afrika ins Zeug wirft, so werden wir ihm zu rufen: „Es hat zu allen Zeiten Freie und Sklaven gegeben.“

Uns wundert nur, daß Herr Windthorst nicht auch im preussischen Abgeordnetenhaus mit einer ähnlichen Redensart auftrat, als über die Kochsche Erfindung gegen die Schwindsucht verhandelt wurde. Wenn er konsequent sein wollte, so hätte er erklären müssen: „Es hat zu allen Zeiten Schwindsüchtige gegeben und wird zu allen Zeiten Schwindsüchtige geben.“

Die Geschichte und das Leben, die öffentlichen wie die Privatverhältnisse zeigen tausendfach, daß der Mensch wie die Menschheit immer mehr fortschreitet, sich entwickelt, sich vervollkommnet, seine Zustände verbessert, sich losmacht vom Herkömmlichen, angeborenen und anerzogenen Fehlern und Gebrechen, Krankheiten und Leiden aller Art. Jeder Bissen Brot, den wir essen, verdrängt unzählige Fortschritte der Kultur, wir schwimmen, leben und weben im mächtig flutenden Strome des Kulturfortschritts, und da kommt man uns mit der erdummen Redensart: weil es bisher so gewesen ist, ergo muß es auch in Zukunft so sein.

Der Kampf der Schule gegen die Sozialdemokratie hat in München bei dem Religions-Unterrichte der Feiertagschüler seinen Anfang genommen. Der Religionslehrer in der ersten protestantischen Schule eröffnete ihm mit einem sogenannten „Vortrage“ über: „Das Christentum früher und jetzt und die Sozialdemokratie.“ Der noch sehr junge, aber zweifellos recht autoritätsstolze junge Mann warf die Frage auf: was sind und wollen die Sozialdemokraten? Die 13—14jährigen Mädchen blieben natürlich die Antwort schuldig. Der Herr Religionslehrer beantwortete die Frage selbst und sagte: „Die Sozialdemokraten sind solche Leute, welche es dazu bringen wollen, daß die andern Leute ihr ganzes Hab und Gut mit ihnen teilen sollen oder wenigstens ihnen davon auch etwas zukommen lassen müssen.“ Solch eine Taktik der verheißenden Unwahrheit und Fälschung wird sich an den denen, die sie üben, sich schwer

rächen. Wenn das Kind alsbald das Wesen und die Ziele der Sozialdemokratie selbst kennen lernt, wird es nur Verachtung empfinden können vor Lehrern, die ihm mit Unwahrheiten dienen.

Nun, was uns betrifft, so kann es, wie wir schon gesagt, nur gut sein, wenn die Schulmeister sich mit solchen Thematiken beschäftigen. Nahe Durschen, gemeine Streber und denkschwache Hohlköpfe werden davon natürlich keinen Nutzen haben — aber wir würden auch von solchen Gefellen keinen Nutzen haben, wenn sie zu uns gehörten. Wir überlassen sie unseren Feinden, — nur indem sie gegen uns sind, können sie unsere Sache fördern. Nicht alle Schulmeister sind aber von derartigen Stoffe gemacht, und gewiß nicht die meisten — und alle anständigen, mit Verstand begabten sind uns sicher, sobald sie dazu gebracht werden, sich mit der sozialen Frage zu beschäftigen. Also nur zu!

**Zum Kampfe der Schule gegen die Sozialdemokratie.** „Wenn ihr zu Hause wieder erzählt, was ich euch hier sage, werdet ihr strenge bestraft!“ erklärte ein Volksschullehrer in Berlin.

Des Kindes Herz ist voll — wie gern ging ihm der Mund über! Der Lehrer hat die Sozialdemokraten beschimpft, gottlose Menschen sie genannt, schlechte Menschen, die alles zerstören und theilen wollen, auch die Ehe soll zerstört werden.

So hat der Lehrer gesprochen zu 9—12 jährigen Kindern! Die kleine Anna seufzt schwer auf, wie sie das hört. Sie hat doch die Mama so lieb und will immer bei ihr bleiben — nicht von ihr fort, ja nicht! Thränen kommen ihr in die Augen, wenn sie daran denkt, daß sie die Mutter verlassen soll. — Und den Pa hat sie doch auch lieb, und er ist doch so gut zu ihr und zu Mama — und er will eines Tages auf und davon — sich nicht um die Mutter, nicht um die Kinder kümmern! So hat der Herr Lehrer gesagt — denn der Papa ist ja ein Sozialdemokrat, Anna weiß das; es wurde ihr schwer, sich das fremde Wort zu merken, aber es ist ihr schließlich in Erinnerung geblieben, als der Vater plötzlich von der Polizei weggeholt wurde und tagelang nicht wiederkam — tagelang — wochenlang.

Damals hat die kleine Anna das fremde Wort oft gehört — ihr Vater war eingesperrt, weil er Sozialdemokrat war! So wenigstens hat es sich das Kind zurechtgelegt — sie weiß ja nicht den feinen Unterschied zu begreifen, daß man bis zum 30. September 1890 eingesperrt wurde, wenn man als Sozialdemokrat auf den Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung hinarbeitete!

Die kleine Anna hat aber ihren Papa doch lieb; er spielt so gern mit ihr und streichelt sie, und wenn sie die Schularbeiten nicht fertig bekommt, dann hilft er ihr und erklärt ihr alles — weit besser wie der Herr Lehrer, der mit der Faselgerete droht, so daß Anna vor Angst oft nicht weiß, was sie spricht!

Und nun — ist dieser gute Papa ein schlechter Mensch, der darnach strebt, daß er von Frau und Kindern fort kann und die Anna soll dann auch von der Mutter fort — in eine Staatsanstalt so hat der Lehrer gesagt — die Mutter will sich nicht mehr um die Anna kümmern.

Trübselig geht die Kleine umher; als es Abend wird, die Mutter sie zu Bett bringt, der Vater ihr noch einen Kuß gibt — da schlingt sie ihre Arme um seinen Hals und schluchzend ruft sie:

„Papa — nicht fort — nicht Sozialdemokrat sein! — Nichts dem Lehrer sagen — er haut — Papa — nichts sagen!“

Unter Jammern und Schluchzen bringt sie mühsam diese Worte hervor; es dauert lange Zeit, ehe es den bestritzten Eltern gelingt, ihr Kind zu beruhigen. — Wird es Vater und Mutter weiter lieben — oder gelingt es vielleicht der Schule doch noch, daß sie, die sich als berufene Hüterin der Religion fühlt, die Kinder abtrünnig macht durch solch geistreiche Bekämpfung der Sozialdemokratie vom vierten Gebot:

„Ehre Vater und Mutter!“ (Volkswacht)

**Offenburg.** Die Vogelstrauchtattil unserer Gegner zeigt sich am besten wieder bei der Besprechung der Gemeindevahlresultate. Daß wir nicht überall siegen, rechnen die Gegner uns als Niederlagen an. Die Vermehrung der Stimmen, die wir überall zu verzeichnen haben, wird von unseren pfiffigen Gegnern einfach ignoriert und die Sache so dargestellt, als ob wir in allen Orten auf einen Sieg gerechnet hätten. Thatsache ist, daß die Sozialdemokratie in den Orten, wo sie zum ersten Male in die Gemeindevahl eintrat, ansehnliche Stimmengahlen auf ihre Kandidaten vereinigte, da wo sie wiederholt mit den Gegnern um die Gemeindevahlverwaltung stritt, die Stimmengahl sich beträchtlich vermehrte, theilweise verdoppelte, verdreifachte. Dies ist geschehen in den bayerischen Städten Fürth, Nürnberg, München etc. In letztgenannten Städten trotz der hohen Bürgeraufnahmsgebühr. In ganz Sachsen ist die Summe der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen mehr als doppelt so groß wie bei den letzten Gemeindevahlen. Speziell in Leipzig, wo wir eine ganz besondere „Niederlage“ erlitten haben sollen, konnte der „Wähler“, das Organ der sozialdemokratischen Partei, ausrufen „Triumph, Triumph, unsere Stimmengahl beträgt beim ersten Versuch 25 Prozent aller abgegebenen Stimmen“. Die Nationalliberalen haben in Klein-Paris eine schimpfliche Niederlage erlitten; um diese zu verdecken, schreien sie nun über die „Niederlage“ der Sozialdemokraten. Ähnliche Resultate wurden auch in Preußen und anderen Bundesstaaten erzielt; Kiel liegt unseren Gegnern besonders schwer im Magen. Und bei alledem freuen sich die Gegner über unsere — Niederlagen! Wir können zufrieden sein mit ihnen, genau so haben sie es gehalten in den 70er Jahren bei den Reichstagswahlen. Sie haben nichts gelernt und Vieles vergessen. Sie werden in dieser Taktik verharren, werden fortfahren, ihren Kopf in den Sand zu vergraben. Wenn sie eines schönen Tages ihre dicken Schädel aus dem

Schlamm herausziehen, werden sie die Sozialdemokraten auf den Gemeindevahlen erblicken.

**Strasbourg i. El.** Man schreibt dem „Berliner Volksblatt“: Uns verwehrt man jede Organisation. Anders behandelt man natürlich die Nationalliberalen. Diese gründeten unlängst einen Arbeiter-Bahlverein, dem beizutreten alle Straßensänger gezwungen wurden. Ehrenmitglied dieses merkwürdigen Arbeiter-Bahlvereins soll der hiesige Reichstags-Abgeordnete Dr. Petri sein. Nun, dieses Bahlens mit Arbeiterfreundlichkeit und trotz des parteiischen Vorgehens der Behörden wird die nationalliberale Herrlichkeit kaum lange dauern. Im nächsten Jahre wollen wir mit den Herren ein Tänzchen wagen bei den Stadtverordneten-Wahlen, die geheim und direkt stattfinden und Erfolge versprechen.

**Der Abg. Harm,** welcher im Elberfelder Gefängnis die ihm in einem Sozialistenprozeß gewordene 6monatliche Strafe verbüßt, hatte Anfangs Oktober an die königliche Regierung zu Düsseldorf das Verlangen gerichtet, die Strafbüße unterbrechen zu dürfen, damit ihm die Möglichkeit bestehe, an den gesetzgeberischen Arbeiten des Reichstages Theil nehmen zu können. Auf dieses Verlangen ist bislang noch keine Antwort erfolgt, obgleich länger denn 6 Wochen verstrichen sind. Herr Harm hat sein Verlangen an eine falsche Adresse gerichtet. Von der königlichen Regierung zur königlichen Staatsanwaltschaft ist der Weg in 6 Wochen oft zurückzulegen. Bemerkte sei noch, daß der „Elberf. Z.“ zufolge der Reichstagsabgeordnete für Varmen-Elberfeld im Gefängnis jede mögliche Vergünstigung genießt. Nachschrift: In Folge der Veröffentlichung dieser Notiz in deutschen Zeitungen ist Harm auf Urlaub entlassen worden.

**Zukunftsstaatliches!** So trüb es bei uns aussieht, so hell und sonnig ist's bei unseren Antipoden, oder zu deutsch: Gegenfüßlern. Wir reden natürlich vom politischen Wetter. Wenn das so fortgeht, werden die Amerikaner als fortschrittliches go ahead-Volk bald von den Australiern überholt sein. Neulich meldeten wir, daß in einer der australischen Kolonien eine Achtstundens-Bill, welche allen Anforderungen der Arbeiter entspricht, Gesetz geworden ist. Und heute erfahren wir, daß die Regierung derselben Kolonie: Neu-Süd-wales, dem Personal eine Wahlreform-Bill vorgelegt hat, welche das allgemeine Wahlrecht im ausgedehntesten Sinne des Wortes und mit den denkbar besten Garantien für die Freiheit der Abstimmung einführt — und zwar ist die Bill auf Wunsch der Parlaments-Majorität vorgelegt worden, so daß die Annahme sicher ist. Alle Personen, die das 21. Jahr erreicht haben, also mündig sind, ohne Unterschied des Geschlechts sind nach dem Regierungsentwurf wahlberechtigt, und auch die Soldaten und Polizisten, welchen bisher das Wahlrecht vorenthalten war, sollen von nun an Vollbürger sein. Das aus England hinüber genommene System der „Nomination“ auf „Guttings“ — das heißt der Ernennung der Kandidaten auf Vortragerlisten, die der Kandidat zu bezahlen hat, — sowie alle anderen atenglichen Bestimmungen, die das Kandidieren so theuer machen, daß es zum Luxus der Reichen geworden ist, werden abgeschafft.

Nur eins vermissen wir in der Regierungsvorlage: die Proportionalwahl. Die Zerlegung der Kolonie in Einzel-Wahlkreise, von denen jeder einen Abgeordneten wählt, ist beibehalten und nur die Zahl der Wahlkreise nahezu verdoppelt worden (von 75 auf 135).

Nun, in einigen Jahren könnte man einmal Herrn v. Bötticher, der sich im Frühjahr dem Frauen-Stimmrecht so heftig widersetzt, zu den Antipoden schicken. Die Damen des Parlaments würden ihm seine weiberfeindlichen Popsgedanken wohl bald aus dem Kopf gebracht haben. — Der arme Eugen Richter aber, der die Nachricht heute Morgen erhielt, wurde eine Stunde später im Tiergarten gesehen, wie er sich mit einem zerfütterten Exemplar seiner Irrlehren an die Stirne schlug und verzweifelt ansrief: „Der Zukunftsstaat!“

Ja, er kommt, der Zukunftsstaat — da hilft kein Popf, da helfen keine Irrlehren, und da helfen auch keine Flinten und Kanonen!

**Bei Steuerereinschätzungen** scheint sich eine eigenartige Praxis einzubürgern, indem man bekannten Sozialdemokraten ein angebliches Einkommen, das sie als „sozialdemokratische Agitatoren“ haben sollen, in Anrechnung bringt. Bisher sind zwei solcher Fälle zu unserer Kenntniß gekommen. Der Photograph Alfred Wabst aus Großmühlungen (Anhalt) hatte Einspruch wegen zu hoher Steuerereinschätzung erhoben und erhielt von der Einkünfte-Kommission abschlägigen Bescheid „weil 1) . . . 2) außerdem die Einnahmen als sozialdemokratischer Agitator nicht unberücksichtigt zu lassen sind.“ Der zweite Fall kam in Wienburg vor. Der Schuhmacher Koppel baselst, der ebenfalls zu hoch eingeschätzt war, erhielt auf seine Beschwerde eine abschlägige Antwort mit der Begründung: „Die Kommission ist der Ansicht, da Sie das fragliche Einkommen von 1200 M. doch haben, da 1000 M. allein für Agitation gerechnet werden können.“ Eine Beweisführung ist in beiden Fällen von der Behörde nicht vermerkt worden. Gegen beide Entschiede ist der Beschwerdeweg eingeschlagen worden.

**Volkswahrung.** Als einen „Beitrag zur sozialen Frage“ bringt der „Anzeiger“ von Cottbus eine Mittheilung, die er als verbürgt bezeichnet. In einer dortigen Elementarschule fragte ein Lehrer bei der Behandlung der Naturgeschichte des Pferdes, wor von den Schülern schon einmal Pferdfleisch gegessen habe. Darauf meldeten sich von etwa 35 Schülern 25. Auf die weitere Frage, wer von ihnen jetzt noch Pferdfleisch esse, meldeten sich nur noch 12. In diesen Piffen liegt eine Unsumme häuslichen Elends und Entbehrung.

**Dokyprediger Stöder bei Gericht unbekannt.** Die „Berl. Volksztg.“ schreibt: Der Stöder hat in der Abniggängerstraße für 90,000 Mark eine Gartenvilla von

Herr Krüger erworben, der dieselbe von seinen Schwiegereltern geerbt hatte. Am letzten Sonnabend sollte nun auf dem Grundbuchamt die Auflassung erfolgen. Herr Krüger war, da er häufig auf dem Grundbuchamt zu thun hat, dem Herrn Amtsgerichtsrath bekannt. Als der Stöcker durch die Korridore schritt, richteten sich alle Blicke auf ihn. Vom Richter nach seiner Legitimation gefragt, erwiderte er: „Kennen Sie mich denn nicht? Ich bin doch der Hofprediger Stöcker!“ Als der amtierende Richter die Frage verneinte, holte Stöcker seine Visitenkarte heraus und reichte sie ihm mit den Worten hin: „Hier — Hofprediger Stöcker Mitglied des Reichstages.“ Der Amtsgerichtsrath erwiderte darauf: „Das ist für mich keine Legitimation.“ Der Stöcker bemerkte: „Dann gestatten Sie vielleicht, daß ich hier nebenan in die Schreibstube des Grundbuchamts gehe, unter den vielen Schreibern sind gewiß einige Mitglieder meiner Gemeinde oder Leute, die mich sonst kennen.“ Die Erlaubnis wurde Herrn Stöcker erteilt. Er durchschritt nun die Bureau und sagte: „Würde vielleicht einer der anwesenden Beamten oder Schreiber mich rekognoscieren? Ich bin der Hofprediger Stöcker.“ Alle sahen ihn an, aber Niemand meldete sich. Herr Stöcker mußte unter diesen Umständen unverrichteter Sache abziehen. Vielleicht hat er am Montag mehr Glück gehabt.

Weshalb hat der Herr Hofprediger sich nicht sofort in das Anwaltszimmer begeben? Da waren doch einige Herren, die ihn noch von jenem Prozeß her kennen, wo er den berühmten Eid geschworen hat.

**Bern, 22. Dez.** Der Bundesrath hat anlässlich der Entscheidung eines Rekursfalls der Schriftsetzer in Basel grundsätzlich und einstimmig entschieden, daß die Arbeiter wegen Ausstandes ohne Kündigung nur civilrechtlich, nicht auch polizeilich belangt werden dürfen.

**Streik.** Die Angestellten der meisten schottischen Eisenbahnen haben mit großer Mehrheit beschlossen, sofort einen allgemeinen Streik zu Gunsten des zehntägigen Arbeitstages zu beginnen; zugleich sollen Abgesandte nach den bedeutendsten Eisenbahnmittelpunkten Abgesandte nach den bedeutendsten Eisenbahnmittelpunkten abgehen. In Dundee und anderen Ortschaften hat dem „W. L. B.“ zufolge der Streik bereits begonnen. Im Westen Irlands ist eine Hungersnot ausgebrochen.

**Aus Areta** wird gemeldet: Der deutsche Professor Rains aus Leipzig, der entomologischen Studien oblag, ist 10 Minuten außerhalb Cinas er mor det vorgefunden worden. 15 Christen wurden verhaftet. Der Vertreter Deutschlands, Meiß, österreichischer Konsul, behauptet, die Mörder wären Ägypten. Die Tat ist aufgeregt.

**\* Offenburg, 23. Dez.** Bei der gestrigen Bürgermeisterei erschienen von 71 Stimmberechtigten 64. Es wurden 60 Stimmen für Herrn Gustav Schweiß, 2 Stimmen für Herrn Franz Bühler und zwei unbeschriebene Zettel abgegeben. Herr Schweiß hat die ehrenvolle Wahl angenommen und somit wäre unsere Gemeinde wieder mit einem Oberhaupt versehen. — Zu Ehren des neuen Bürgermeisters fand gestern Abend in der Brauerei Ambruster ein Fest-Bankett statt, das aus allen Kreisen der Einwohnerschaft sehr zahlreich besucht war und einen sehr erhebenden Verlauf nahm. Herr Bürgermeister Schweiß ver-

Ob nach dieser für den Gefeierten so ehrenvollen Ovation auch noch ein Festzug notwendig ist, glauben wir verneinen zu dürfen. Wir sind der Ansicht, daß ein öffentlicher Aufzug als wohlangebrachte Ovation für jene Zeit aufgespart werden soll, wo man dem Bürgermeister für eine verdienstvolle Verwaltung die Anerkennung in feierlichster Art ausdrücken will.

**s Offenburg, 23. Dez.** Unser langjähriger und verdienstvoller Gemeinderath, Herr Roman Lehmann, hat sein Amt niedergelegt, weil er aus Gesundheitsrückichten die Anforderungen einer solchen Stellung nicht nach Wunsch erfüllen kann. Möge er versichert sein, daß die Bürgerschaft ihm für seine geleisteten Dienste dankbar ist. — Es werden nun zwei Neuwahlen in den Gemeinderath stattfinden.

**o Offenburg.** Die letzte Versammlung des Wahlvereins „Vorwärts“ beschloß die Errichtung einer Bibliothek, in der hauptsächlich Schriften unserer Parteiliteratur vertreten sein sollen. Die Bände sollen alle 14 Tage gegen ein kleines Entgelt ausgeliehen werden. Mit der Ausgabe wird Anfangs Januar begonnen. Ferner beschloß man, jeweils an einem bestimmten Samstag im Monat künftig die monatliche Hauptversammlung abzuhalten und den Tag jeweils zum Voraus festzusetzen, damit alle Arbeitervereine (Gewerkschafts-, Unterstützungs- und Hilfsklassenvereine etc.) bei der Anberaumung ihrer Sitzungen und Versammlungen jenen Tag mit Rücksicht auf die Wahlvereins-Versammlungen freilassen. Damit den hiesigen Parteigenossen auf eine billige Art auch das Lesen des Centralparteiorgans „Vorwärts“ ermöglicht wird, soll verucht werden, das genannte Blatt in einigen dazu geeigneten Wirtschaften aufzulegen. Dem Vorschlag, den vordem Parteiag herrührenden Ueber-schüß theils der Landesorganisation zuzuführen, theils der Gewerkschafts-Generalkommission für Streiks zu überweisen, wurde stattgegeben. Außer diesen kamen noch eine Reihe anderer Beschlüsse weniger wichtiger Art zu Stande. Die Erledigung des umfangreichen Geschäftsstoffes hielt die Parteigenossen in fleißiger Diskussion bis kurz vor Mitternacht zusammen. Alle zielbewußten Arbeiter sollten dem Verein beitreten.

**Waldkirch, 21. Dez.** Gestern Vormittag erschöpfte sich in seiner Behauptung Bürgermeister V., in dem beharrlichen Siensbach. Der Grund dürfte in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen sein. V. erhielt voriges Jahr die Auszeichnung für 25jährige Dienstzeit und war allgemein als ehrenhafter und solider, nüchtern Mann bekannt. (Sb.)

**Buenos Aires, 21. Dez.** In der Stadt Cordoba ist ein Kanal geborsten, in Folge dessen die Stadt überschwemmt und mehrere hundert Häuser zerstört wurden. Zahlreiche Menschen sind verunglückt. Der Präsident und General Roca haben sich nach Cordoba begeben.

**Weihnachtslied.**  
Die Drei Weisen des Abendlandes.  
Von G. A. Friedlieb.  
Friede sei den Menschen Allen,  
Freude, Glück und Wohlgefallen!

Also ruft die Führerschaft  
An des Volkes Hochaltar:  
Heut ein „Heiland“ ist geboren,  
Zur Erlösung auserkoren.  
Himmlich klingt's den Menschen Allen:  
Friede, Freude, Wohlgefallen!

Liebe heißt der Göttersohn,  
Wahrheit ist sein Himmelskron;  
Weise Männer zu ihm geh'n,  
Welche seinen Stern geleh'n,  
Bringen diesem Kinde gold  
Weihrauch, Myrren, glänzend Gold.  
Himmlich klingt's den Menschen Allen:  
Friede, Freude, Wohlgefallen!

Stolz der reiche Mann erglänzt,  
Schwer mit Gold das Kind bekränzt  
Bildest Du reich und mächtig werden,  
Nicht Du listig sein auf Erden,  
Nur der Große, Reiche kann  
Helfen auch dem armen Mann.  
Himmlich klingt's den Strebern Allen:  
Friede, Freude, Wohlgefallen!

Auch der Priester fromm erfreut,  
Unserem Kinde Weihrauch streut.  
Wilst Du in den Himmel kommen,  
Bleibe treu den kirchlich Frommen,  
Allem Volk Erlösung naht,  
Nur durch unsern Kirchenstaat.  
Himmlich klingt's den Gläub'gen Allen:  
Friede, Freude, Wohlgefallen!

Doch der „Volksefreund“ einfach wahr,  
Bringt dem Kinde Myrren dar.  
Wenn vereint die Menschen sorgen,  
Was auch sonst ihr Glaube sei,  
Tagt der große Bölkermorgen,  
Werden glücklich, reich und frei.  
Volksgemeinschaft bringt uns Allen:  
Friede, Freude, Wohlgefallen!

Und das Kind, es wächst heran,  
Brüht auf seiner Lebensbahn  
Jeden Rath von unsern Weisen,  
Ob sie helfend sich erweisen;  
Doch der Meister hat's gefunden,  
Will es laut der Welt bekunden:  
Volksgemeinschaft bringt uns Allen,  
Friede, Freude, Wohlgefallen!

Schön und wahr bleibt ewiglich:  
„Lieb' den Nächsten so wie Dich!“  
Arbeitsfleiß und Selbstverwaltung,  
Fördernd Wohlstand, Liebenhaltung,  
Macht uns Alle fromm und reich  
Und auf Erd' das Himmelreich.  
Sozialismus bringt uns Allen,  
Friede, Freude, Wohlgefallen!

## Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten Bürgermeistereiwahl wurde Herr Fabrikant **Gustav Schweiß** mit Stimmenmehrheit zum Bürgermeister der Stadt Offenburg gewählt. Dies Wahlergebnis machen wir mit dem Bemerkten hiermit bekannt, daß die Wahlakten vom 23. d. M. an binnen 3 Tagen zu jedes Wahlberechtigten Einsicht auf dem Rathhause auflegen und etwaige Einsprüche oder Beschwerden innerhalb derselben Frist bei dem Bürgermeisterei- oder dem Bezirksamt schriftlich oder mündlich zu Protokoll mit sofortiger Bezeichnung der Beweismittel anzubringen werden müssen.

Offenburg, den 22. Dezember 1890.

Bürgermeisteramt.

J. B.

Nich. Armbruster.

Miltner.

## Anmeldungsaufrorderung.

Anmeldung der unfähig beschäftigten Personen zur Invalidentät- und Altersversicherung betr.

Alle diejenigen in hiesiger Stadt wohnhaften und versicherungspflichtigen Personen, welche nicht in einem regelmäßigen Arbeitsverhältnis zu einem bestimmten Arbeitgeber stehen, wie z. B. die Tagelöhner, Holzmacher, Kohlenräger, Wasch- und Putzfrauen, Hausnähertinnen und Bäckerinnen u. s. w. werden hiermit angefordert, sich bis längstens **Samstag den 27. d. M.** persönlich bei dem Polizeikommissar behufs Erwerbung der Dittungsarten anzumelden.

Zu widerhandlungen gegen diese Meldepflicht werden an Geld bis zu 20 Mark bestraft.

Offenburg, den 22. Dezember 1890.

Bürgermeisteramt.

J. B.

Nich. Armbruster.

Die Anmeldung zur Invalidentät- und Altersversicherung betr.

Die mit unserem Ausschreiben vom 19. d. M. angekündigte Bezeichnung der Anmeldeformulare und einer allgemeinen Belehrung über die Invalidentät- und Altersversicherung konnte leider am vergangenen Samstag nicht erfolgen, da uns die letzteren von dem betreffenden auswärtigen Lieferanten nicht auf die bestimmte Zeit zugehört worden sind. Die Bezeichnung konnte daher erst heute Nachmittag erfolgen, weshalb die Anmeldefrist bis **nächsten Samstag den 27. d. M.** verlängert werden muß.

Offenburg, den 22. Dezember 1890.

Bürgermeisteramt.

J. B.

Nich. Armbruster.

## Baden-Baden.

Unserm Genossen **J. Keller**, dem treubewährten Kassier der hiesigen Filiale der Centralbankstelle der Tischler zu seinem **Wiederkehrfest** ein **Dreifaches Hoch!**  
Die Genossen und Kollegen Baden-Badens.

## Karlsruhe.

Ein schön möbliertes Zimmer ist an einen soliden Arbeiter zu vermieten. Näheres durch die Expedition Kreuzgasse 31.

## Stadttheater in Straßburg.

Doanestag, 25. Dez., Nachm. 1/3 Uhr: „Rothhäppchen“, „Die Puppenfee“. Abends 7 Uhr: „Kienzi“.  
Freitag, 26. Dez., Nachm. 1/3 Uhr: „Rothhäppchen“, „Die Puppenfee“. Abends 7 Uhr: Zum ersten Male: „Verlorenes Paradies“.  
Samstag, 27. Dez.: „Der Renomit“.  
Sonntag, 28. Dez.: Nachm. 2 1/2 Uhr: „Rothhäppchen“, „Die Puppenfee“. Abends 7 Uhr: „Carmen“.

(Bei ermäßigten Preisen)  
**Wengen** (Württemberg).  
**Wiederholter Abschlag!**  
**Feinste Limburgerkäse**  
versendet von heute ab gegen Nachnahme in Rufen von 40 und 80 Pfd. das Pfund zu 32, 34 und 36 Pfg.  
**Schweizerkäse** das Pfund zu 65 Pfg.  
50 39 **Conrad Selherr.**

**Streichmusikverein.**  
Heute (Dienstag) Probe.

## Offenburg.

## Stefanustag Tanz-Musik

im  
**Gasthaus zu den 3 Königen,**  
wozu einladet  
**C. Pflüger.**

## Karlsruhe.

Diejenigen Herren, welche noch gesonnen sind, sich an der **Christbaumfeier** in der Restauration zur **Hirschbrücke** zu beteiligen, werden höflich gebeten, bis längstens **Samstag den 28. d. M.** sich in die dorten aufliegende Liste einzeln einzutragen zu wollen.

Das Comité.

## Verein für volksthümliche Wahlen für Pforzheim und Umgebung.

Montag den 29. Dezember, Abends 8 Uhr, in der „Alten Kuppel“  
**Öffentliche Arbeiter-Versammlung.**  
Thema: „Das Alters- und Invalidentätsgesetz.“  
Referent Herr Schriftsteller A. Agster aus Stuttgart.  
Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

## Literarisches!

„**Lichtstrahlen**“, Blätter für volkverständliche Wissenschaft. Zugleich ein literarischer Wegweiser für das Volk. Erscheint halbmönatlich in Heften à 20 Pf. Dresden, Verlag von D. Harnisch. — Bisher erschienen 6 Hefte. Inhalt des 6. Heftes: Ursprung des Gottesbegriffes. Von Hermann Tetzler (Fortsetzung). — Hausthiere und Kultur-entwicklung. Von C. S. Hermann (Fortsetzung). — Geschichtliches über den Marienkäfer. Von Hermann Tetzler (Fortsetzung). — Reisebilder aus Norwegen. Von Abo (Fortsetzung) V. — Roth und die Schwindsucht. Von Dr. med. Max Böhm. — Das Selbstthum in der römischen Kirche. Bilder aus dem religiösen Leben Südtalens. — Literarisches. Kleine Mittheilungen.

Ueber die Feiertage  
**feinstes Bockbier**  
vorzügliches Lagerbier,  
Exportflaschenbier mit Schutzmarke aus der Sinner'schen Brauerei.  
**A. Hoferer** (Neue Pfalz).

## Geeignete Weihnachtsgeschenke!

Hemden, Kragen, Manschetten,  
Cravatten, Handschuhe,  
Corsetten, Schürzen,  
Taschentücher,  
Foulards,  
Krausen.

Hauptstrasse, **JOH. TONOLI**, Offenburg.

Billigste und feste Preise.

Capotten,

Morgenhauben,

Tücher, Unterkleider,

Seidene und wollene Charpes,

Sachets, Ridicules,

Tricotanzüge, Tricottailen,

## Adolf Spinner, Steinstraße 298, Offenburg,

empfiehlt

### Kolonialwaren:

Süßfrüchte, Thee,  
Salz, Spiritus, Oele, Fette,  
Kaffee, gebrannte, (eigene Rösteret),  
Kaffe, ungebrannte.

frische Hefe, Kinderzwieback,  
frische Mehle, Teigwaren,

Audeln, Macaroni,

Für Schreiner und Maler:

alle Farbwaren, Firnisse  
und Leim.

### Kurzwaren-Lager:

Strickgarne,

baumwollene und wollene in allen Farben,

alle **Bäckelgarne**,

Korsette,

Seidene Foulards,

Ferren-Kragen & Manschetten,

Gekrühte Strümpfe & Hosenträger,

großes Lager in

**Bettfedern & Flaum.**

Für Wiederverkäufer en-gros-Preise.

**Cigarren und Tabake.**

Karlsruhe,



Kaiserstr. 38.

## Theodor Zenker

empfiehlt zur

## WEIHNACHTSSAISON

Alle Arten Filz- und Cylinderhüte mit Arbeiterkontrollmarke  
für Herren und Knaben,

Pelzkappen und Wintermützen  
für Herren und Knaben,  
Gloge-, Ball- und Winter-  
Handschuhe,  
Regenschirme.

Cravatten. — Kragen.  
Manschetten.  
Hosenträger. — Gummwäsche.  
Manschetten- und Hemdenknöpfe.  
Vorhemden.

Filzschuhe. — Filzpantoffeln. — Filzsohlen.

Von meinen Hüten halt auf Lager in Vierzweig: R. Plum, große Gerberstraße 6, in  
Stroßburg: P. Böhle, Altmühl 5, in Baden: G. Mühlbach, Stefanie-Str. 33.

Karlsruhe.

Anerkannt beste und billigste Einkaufsquelle

## Herren- & Knaben-Kleider

ist nur die Firma

## Ornstein & Schwarz

Kaiserstraße 60.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir auch bereit sind, Kaufschlüsse für unsere Geschäfte  
hier und in Wiesbaden ein enormes Lager an noch nie dagewesenen billigen Preisen  
unterhalten und dadurch der w. Kundschaft die besten Gelegenheiten zu bieten. Unser  
Lager ist in Späthjahr- und Winterpaletots, kompletten Anzügen, Joppen, Sack-  
locks, Schlafrocken, Hosens, Hosens und Westen, Knaben-Anzügen, Knabenpaletots  
und Halbermänteln von ein acht bis zu fünf hundert Mark haltigen sortirt, und  
verkauft wir durchwegs 25 Proz. billiger als jedes andere Geschäft und laden  
ergebenst zu g. l. Besuche ein. 4.3

## Ornstein & Schwarz,

Kleiderfabrik,

Karlsruhe und Wiesbaden.

## Ausverkauf

von

## Spielwaaren.

Da ich Spielwaaren vollständig aufgeben will, verkaufe alle  
in dieses Fach einschlagenden Artikel  
bedeutend unter dem Kostenpreis.

Mein Lager ist reichhaltig assortirt; besonders auch in **Tän-  
zungen, Puppen, Puppengestellen und -köpfen**, sowie  
allen übrigen bekannten Spielwaaren.

Anton Tonoli,  
Offenburg.

## Eine Partie

## Tricot-Tailen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt  
Edmund Schmidt,  
Fischmarkt, Offenburg.

2.2

2.2

## Eine Wohnung

mit 3 Zimmern mit Zugehör und Glasabschluß ist wegen Verlegung des  
Miethers sogleich oder später zu vermieten. **Wilhelm Gäng.**

Karlsruhe.

## Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt in sehr großer Auswahl Hemden, weiß und farbige, Kragen, Man-  
schetten, Halsbinden, Hosenträger, Portemonnaies, Unterjaden, Hosens,  
Strümpfe, Handschuhe, Damen- und Kinderhüte, Kopfschalen (sehr  
und gemöblirte) Tücher, Kindermützen, Corsets, sowie gute und billige Strick-  
wolle.

2.2

S. Ruppender, 35 Jähringerstr. 35.

## Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweck-  
mäßig abgefaßt und typographisch ange-  
messig ausgestattet sind, ferner die richtige  
Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen  
wird. Um dies zu erreichen, wende man  
sich an die Annoncen-Expedition  
**Rudolf Rosse**, Frankfurt a. M. und Mannheim, von dieser  
Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte  
kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet  
werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung  
höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses  
Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an In-  
sertionskosten erreicht wird. (M.F. 26.)  
Betreiber in Offenburg: **Ferdinand Sauer**, Langestraße 462.

Von  
der „**Neuen Zeit**“ Stuttgart, Verlag von J. G.  
B. Diez, ist soeben das 12. Heft  
des 9. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zur  
Frage des ebernen Vohngesetzes. Von G. Bernheim. — Briefe aus Nord-  
amerika. — Die erste umfassende Unfallstatistik in Deutschland. Von  
Rox Schippel. — Der Fall Barnell. — Feuilleton: Töchter unserer Zeit.  
Roman aus dem modernen Gesellschaftsleben. Von F. v. Dina.

Soeben erschien bei Wörlein u. Cie. in Nürnberg:

## Die Bestrebungen der Sozialdemokratie.

beleuchtet vom **Ferrinn Eugen Richter**.

Eine Streitschrift von Kurt Falk. 4 1/2 Bogen stark. Preis 25 Pfg.  
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Bestellungen wollen sofort an  
die Verlagsbuchhandlung oder an die Expedition b. W. gerichtet werden.



## Solidarität!

Arbeiter! Nur Güte,  
welche nebenstehende Marke  
unter dem Schweißleder tra-  
gen, bieten Garantie, daß  
den Verkauften gerechter  
Lohn wird!

! Kauft eure Güte  
mit dieser Marke!

## !!! Aufruf !!!

an alle zielbewußten deutschen Arbeiter!

Wer ohne finanzielle Opfer helfen will, daß den Arbeitern  
der Hutbranche gerechter Lohn werde, wer daran helfen will, daß  
ohne Streik im Hutgewerbe der achtstündige Arbeitstag einge-  
führt werde und dadurch Platz geschaffen wird für Tausende von  
Arbeitern, welche jetzt elend auf der Landstraße verkommen, kaufe  
in Zukunft nur Güte, in denen obige Marke eingelebt ist.  
Das Einkleben der Marke beim Kaufen ist Betrug,  
die Marke muß schon vorher im Gute kleben.

Wir bitten, genau auf den Text der Marke zu achten.

Berlin 1890.

Für die Arbeiter der Hutindustrie:

0.14

Die Kontroll-Kommission.